



Deutsch Kroner Heimatbrief

Deutsch Kroner Kreiszeitung

Monatschrift der Heimatvertriebenen aus
der Stadt und dem Kreise Deutsch Krone
Der Heimatbrief erscheint in 2. Monatshälften



Herausgegeben v. der Kreisgruppe Dt. Krone
Grenzmark Posen-Westpreußen, Hannover,
in der Pommerischen Landmannschaft



Hannover, im Februar 1956

6. Jahrgang — Nummer 2

Brot vom Westen

Es ist sehr aufschlußreich, daß die Volksrepublik Polen, welche doch mit den deutschen Ostgebieten jenseits von Oder und Neiße ein Gebiet verwaltet, das einst eine der bedeutendsten Kornkammern Europas war, nunmehr einen Einfuhrbedarf in Höhe von rund 1 Million Tonnen Brotgetreide im Jahre hat. Um zu erkennen, was dieses bedeutet, muß darauf hingewiesen werden, daß das Polen der Vorkriegszeit selbst Getreide exportierte — wobei die Erzeugung in den Sumpfgebieten östlich des Bugs kaum mitsprach — und daß die deutschen Ostgebiete (allerdings einschließlich des nördlichen Ostpreußens) nach Deckung des Eigenbedarfs seiner einheimischen Bevölkerung noch weitere 1,25 Millionen Tonnen Getreide an das übrige Deutschland lieferten.

Daß Volkspolen einen so außerordentl. Einfuhrbedarf an Brotgetreide hat, ist damit erklärt, daß in den Wirtschaftsprogrammen Warschaus die Industrialisierung Vorrang hat. Das heißt nichts anderes, als daß Volkspolen die agrarischen deutschen Ostgebiete einfach deshalb nicht nutzen kann, weil zu wenig Arbeitskräfte vorhanden sind, um beides zugleich hinreichend durchführen zu können: Den Ausbau der Industrie und die Pflege des Ackerbaus in den einst hochentwickelten Landwirtschaftsgebieten der ostdeutschen Provinzen. Es ist somit genau das eingetreten, was der gegenwärtige britische Premierminister Eden in der Unterhaus-Debatte über das Potsdamer Abkommen am 20. August 1945 voraussagte: „Da sind nun diese Ackerbaugelände Deutschlands mit ihrer ungeheuren Bedeutung für die Ernährung Europas und seine Industriegebiete, und ich kann nicht einsehen, wie die polnische Bevölkerung in der Lage sein soll, das Problem zu lösen: Die Industrien mit Menschen zu versehen und jenes Ackerland zu bestellen...“ Und er schloß diese Ausführungen mit den Worten: „Ich möchte nur unseren polnischen Freunden sagen: Wie sie beim letzten Mal einen Fehler begangen haben, indem sie darauf bestanden, zu weit nach Osten zu gehen, so begehen sie diesmal einen Fehler, indem sie darauf bestehen, zu weit nach Westen zu gehen!“

Aber das Bild wird auf den ersten Blick geradezu grotesk, wenn man hinzunimmt, daß gegenwärtig die Beauftragten Warschaus in Bonn technische Einzelbesprechungen über die Durchführung der Lieferung von 300 000 Tonnen Brotgetreide führen, welche die Bundesrepublik ihnen zugesagt hat. Es steht daraufhin zu erwarten, daß diese Tatsache gerade von der polnischen Propaganda späterhin dazu benutzt werden wird, um zu behaupten, daß Deutschland also seine Ostgebiete gar nicht benötige, da es ja selbst einen so großen „Überschuß“ habe, daß es sogar erleichtert sei, wenn man ihm diesen — gegen Lieferung von Kohle etc. — abnimmt. Demgegenüber muß darauf hingewiesen werden, daß dieser „Überschuß“ nur dadurch entstanden ist, daß Westdeutschland gegenüber einer Reihe von westlichen Handelspartnern Abnahmeverpflichtungen eingegangen ist — insbesondere gegenüber Frankreich und Schweden — und es sich also bei den Lieferungen an Volkspolen um einen mehr oder weniger mittelbaren „Re-Export“ handelt. Natürlich ist auch dieses nur dadurch möglich, daß die westdeutsche Landwirtschaft in den letzten Jahren Erstaunliches geleistet hat, aber man muß sich vor Augen halten, daß nichtsdestoweniger rund 40 v. H. aller unserer Exporterlöse für den Import von Nahrungsmitteln aufgewandt werden müssen, von hochwertigen Nahrungsmitteln zum Teil, die den Konsum von Brot etc. wesentlich herabsetzen. Dies ist ebenso zu berücksichtigen wie die weitere Tatsache, daß der Nahrungsmittelkonsum auch in Westdeutschland — zu schweigen von der Sowjetzone — in vieler Hinsicht noch nicht wieder den Vorkriegsstand erreicht hat.

Der Getreideexport nach Volkspolen ist somit letztlich nichts anderes als ein indirekter Beweis für die empfindliche Auslandsabhängigkeit gerade auch des hoch industrialisierten Westdeutschlands, und es bedarf keiner besonderen Betonung, daß sich gerade aus dieser Sachlage außenpolitische Weiterungen ergeben, die kein verantwortlicher deutscher Politiker außer Acht lassen kann.

Dr. Eduard Jennicke

Das Bild der Heimat



Winterliche Pracht in Dt. Krone Aus dem Bildarchiv

Gespräch mit Freunden aus der Heimat

Erst dann wird es wirklich Frieden und Freundschaft in der Welt geben, wenn auch die letzten Spuren kriegsähnlicher Dinge verschwunden sind und tatsächlich auch ein echter Friedensgeist von Volk zu Volk wach wird. Leider muß man dies auch noch im Jahre 1956 feststellen. Zwar sind erfreulicherweise wieder 3 Landsleute aus unserem alten Heimatkreis nach 10jähriger Trennung endlich aus russischer Gefangenschaft heimgekehrt, doch ist noch so manches Verschleppenschicksal auch einstiger Kreisbewohner, Männer wie Frauen, ungeklärt. Es gibt noch zahlreiche Familien, die noch in Ungewißheit über Angehörige und Verwandte sind. Man sollte auch diese Verschleppten endlich heimkehren lassen, denn es sind noch Tausende.

Weiter erinnert es noch an kriegsmäßige Willkür, wenn Deutsche jenseits der Zonengrenze zum Tode verurteilt werden, nur weil sie angeblich andere Deutsche zur Übersiedlung in den freien Westen veranlaßt haben. Inzwischen ist bereits erwiesen, daß diese „Abwerbung von Arbeitskräften“, wie es die Sowjetzonen-Justiz nennt, gar nicht stattgefunden hat. So sieht also in Wirklichkeit der so laut verkündete Verständigungswille der DDR-Machthaber aus. Wie soll es da zu einer Wiedervereinigung Deutschlands kommen, wenn schon der Übergang eines Staatsbürgers von einem Ende seines Vaterlandes zum anderen als Verbrechen gilt?

Wir würden gern einmal die Liste von Willkürakten, Morden, Menschenraub und dergleichen abschließen, wenn nicht immer noch neue ans Tageslicht kämen. Terror ist immer verbrecherisch und gehört nicht in unsere endlich befriedete Zeit. Es ist doch leider so, daß viele Heimatvertriebene und Flüchtlinge längst nicht nur materielle Sorgen haben, sondern vielmehr noch seelische.

In letzter Zeit haben wir uns wieder mit den gerade für die Heimatvertriebenen aus dem Kroner Land so wichtigen Frage befaßt: Woher gibt es Land für die Landlosen? Immer wieder sehen sich Landsleute gezwungen, vom angestammten Bauerntum abzurücken und in andere, ihnen artfremde Berufe überzuwechseln. Grund: Mangel an genügendem Siedlungs- oder auch nur Pachtland im Westen. Und da platzt uns eine erschreckende Zahl von notwendiger Landabgabe von rd. 100 000 ha für Übungsplätze und militärische Anlagen herein. Selbstverständlich brauchen unsere widererstehenden Streitkräfte auch den nötigen Raum für militärische Zwecke. Andererseits schwindet es uns bei dem Gedanken, daß ein Gelände etwa halb so groß wie der Deutsch Kroner Kreis — er umfaßte 216 000 ha — jetzt auch noch der Landbewirtschaftung entzogen werden soll. Ja, es ist so, daß uns das große Landreservoir des deutschen Ostens fehlt!

„Einzigartig“, schrieb kürzlich ein Leser nach Empfang des ersten „Heimatbriefes“. Wir möchten dieses Einzigartig einmal aufgreifen, das in dem Ziel besteht, alle Bewohner unseres Heimatkreises, die jetzt in alle Winde zerstreut sind, zusammenfassen, in dem engen Verhältnis von Mensch zu Mensch, damit das Kroner Land auch in der Ferne weiterlebt in unseren Herzen und unseren Hoffnungen.

So freute es uns, wenn der Ldm. Wohlfromm aus Alt-Lobitz uns auf die jetzt so nötige Wildhege hinweist, doch ist dies mehr die Sache einer Tageszeitung. Wir wollen zufrieden sein, wenn jetzt in unserer einstigen Ostheimat die Wölfe nicht noch weiter vordringen und die Rehe reißen. — Mit Freude hörten wir, daß unser Ldm. Otto Gehrke aus Märk. Friedland, jetzt Mölln/Lbg., Hirschberger Str. 21, der Schwiegersohn unseres unvergesslichen Ernst Fritz-Brünig, wieder etwas von sich hören ließ. Auch machte uns ein plattdeutscher Erguß unseres Ldm. Mellenthin aus Brotzen, jetzt Harschende über Hamburg, Weg am Denkmal 36, Spaß.

Dankbar begrüßen wir die Bereicherung unserer Kreiskartei durch Ldm. Paul Drews aus Lüben, jetzt (24a) Steinkirchen 15 über Stade. Als Gegenleistung fand er selbst mehrere Bekannte in unserem Verzeichnis wieder.

Erstmals erhielten wir auch eine Zuschrift des früheren Dt. Kroner Stadtrats Paul Schach, der bekanntlich in unserer Kreisstadt die Finanzen und Wirtschaftsbetriebe Dt. Krones betreute. Auch von seiner Schwester Anna fanden wir schon öfters eine Nachricht in unserer Post. Ldm. Schach berichtet, daß er seit Herbst 1945 in (20b) Bad Harzburg, Ilseburger Str. 37, wohnt und viel ehrenamtlich tätig ist, nicht zuletzt als Ratsherr des über 5000 Heimatvertriebenen beherbergenden Harzburg. Ungezählt Dt. Kroner Bürgern habe er durch Bescheinigungen und Auskünfte für die Vorlage bei Behörden helfen können. Auch wende sich die Heimatauskunftsstelle Pommern in Lübeck laufend an ihn.

Mit viel Interesse sehen wir einem Bericht unseres Ldm. Paul Ladwig, jetzt Lübeck, Georgstr. 10, entgegen, der uns demnächst vor Augen führen will, wie es in Dt. Krone zum Schluß ausgesehen hat. Wenn uns damit auch nichts Erfreuliches erwartet, so hängen wir doch an jedem Stein in der lieben alten Stadt. Wir glauben, daß es wohl allen ehemaligen Einwohnern so geht. In diesem Sinne bin ich

mit heimatverbundenem Gruß
Euer Otto Kniese

Endlich wieder heimgekehrt

Besonders herzlich möchten wir weitere Spätheimkehrer aus unserem alten Heimatkreis im Osten begrüßen. Nicht genug damit, daß sie, wie wir alle, ihre geliebte, alte Ostheimat verloren, haben sie noch nach Kriegsschluß über ein Jahrzehnt in Gefangenenlagern oder in Gefängnissen im fremden Land zu bringen müssen. Sie haben also 10 ihrer vielleicht besten Lebensjahre verloren, während andere das Glück hatten, in das geruhige Zivilleben wieder hineinzuwachsen. Diesen Landsleuten von uns, die inzwischen ein Art Schattendasein führten, wird der Übergang in unsere andere Welt des freien Westens nicht leicht sein, sie wird ihnen zunächst vielleicht sogar absonderlich vorkommen. Wir müssen daher alles tun, um ihnen den Weg auch zur inneren Heimkehr und Einkehr in unserer Gemeinschaft zu erleichtern und ihnen überall behilflich sein, wo wir nur können. Trage jeder an seinem Teil dazu bei, unseren Spätheimkehrern nach Kräften zu unterstützen.

Zurückgekehrt ist der im 59. Lebensjahr stehende Legationsrat und letzte deutsche Geschäftsträger in Bukarest, Gerhard Stelzer, ein Sohn des verstorbenen Dt. Kroner Justizrats St., der bekanntlich viele Jahre auch Stadtverordneter in unserer Kreisstadt war. Dieser endlich heimgekehrte Landsmann wohnt jetzt in (16) Hanau/Main, Höchstädter Landstraße 18. Die Frau dieses Spätheimkehrers war selbst erst vor rd. 1 Jahr aus der Sowjetunion heimgekehrt und hatte damals also die Fahrt ins Lager Friedland ohne ihren Mann antreten müssen.

Mit einem Transport traf am 16. 1. 1956 in Friedland auch unsere Ldm. Christine Buske, geb. 18. 7. 1932, als Frau

Kalitzke aus Mehlgast ein. Sie heiratete vor kurzem und erhielt dadurch die Ausreisegenehmigung. Sie lebte bis 1946 in Mehlgast, wurde dann von den Russen auf das Gut Stibbe, dann nach Kl. Wittenberg und später nach Rehdorf (Neumark) und 1949 in den Kreis Schweidnitz (Schlesien) gebracht. Von dort kam sie nach hier und fuhr nach Bonn, Franzstraße 21.

Weiter kehrten aus russ. Kriegsgefangenschaft heim: Der Sohn des Kreisbankdirektors und ehem. zweiten Bürgermeisters von Dt. Krone, Bartłowski, der jetzt im Westen im Ruhestand lebt, Willi Butt, geb. 2. 10. 95, fr. Forsthaus Grünwald bei Neupreußendorf, jetzt Gelsenkirchen, Florastraße 99, Walter Predel, Enkel des Dachdeckermeisters Ernst P., fr. Schloppe, jetzt in der Nähe von Fürstenwalde (sowjet. Besatzungszone) und Rolf Fluener, Sohn des Seminardirektors F., Dt. Krone, jetzt in Berlin-Schöneberg, Elsholtzstr. 12 wohnhaft.

Deutschlandtreffen wieder in Bochum

Der Bundesvorstand der Pommerschen Landsmannschaft hat beschlossen, auch in diesem Jahre wieder zu Pfingsten das Deutschlandtreffen der heimatvertriebenen Pommern durchzuführen und zwar wie im Jahre 1951 in Bochum. Im Vorjahre fand das Pommerntreffen in Essen statt. Neben Arbeitslagungen ist eine große Heimatkundgebung vorgesehen. Außerdem wird in einer Ausstellung die kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung Pommerns für Deutschland und Europa deutlich gemacht werden.

Anläßlich des Deutschlandtreffens veranstaltet die Pommerntugend ein dreitägiges Jugendzeltlager. In Vorbereitung des Treffens der Pommerntugend wird in Espelkamp-Mittenwald in der Zeit vom 29. 3. bis 4. 4. 56 ein Jugendgruppenlehrgang abgehalten. Anfragen und Anmeldungen sind an die Pommersche Landsmannschaft, Jugendreferat, Hamburg 13, Johnallee 18, zu richten.

Der Dichter des Pommernliedes

Zum 125. Geburtstag von Gustav Reinhard Pompe

Weshalb umfängelt uns heute wieder der Zauber des Pommernliedes, das wie kein anderes das Sehnen der vertriebenen Kinder nach der alten Heimat so bewegt zum Ausdruck bringt! Vor 125 Jahren, am 12. 1. 1831, wurde Gustav-Adolf Reinhard Pompe, der Dichter des Pommernliedes, in Stettin geboren. Sein Lebensbuch wird heute weit aufgeschlagen, zumal er noch ein Schüler des ebenso unvergessenen Meisters der musikalischen Ballade, Carl Loewe, gewesen ist. Am treffendsten hat Adolf Pompe den Stimmungszauber seiner pommerschen Heimat in dem Mittelverse von den „weißen Segeln und den weißen Möwen auf der blauen See“ und „in der blauen Höh“ einzufangen verstanden. Er wurzelte tief im heimatlichen Lebensbereich von der pommerschen Hauptstadt bis Vorpommern und nicht zuletzt auch bis Ostpommern.

Nach der Reifeprüfung in seiner Vaterstadt Stettin bezog Pompe die Universität Halle (Saale) zum Studium der Theologie und Philologie. Zunächst Gymnasialoberlehrer in Greifenberg, kam er als Oberpfarrer nach Labes und sodann als Superintendent nach Lauenburg, hier in die Idylle des schönen „Blauen Ländchens“ mit seinen vielen landschaftlichen Reizen. Vom Lebafluß über das herrliche Lebatall weitete sich ihm der aufgeschlossene Blick zum stillen Labasee und noch mehr zur wunderbar rauschenden, unendlich blauen See mit weißen Segeln und im Sturmgebraus sich wiegenden Möwen. Aus diesem starken heimatlichen Erleben in Lauenburg und um Leba zog es Adolf Pompe schließlich in das vorpommersche Demmin, wo er am 23. Dezember 1888 seine Lebensstage beschloß.

Eine besondere Bewandnis hat es um die Entstehung des wohlvertraut gewordenen Pommernliedes, die heute wieder lebendig wird. Auf einer Ferienwanderung durch den Harz suchte Adolf Pompe als Student mit einigen Freunden eine Herberge zu froher Rast auf, wo fahrende Scholaren aus vielen deutschen Landen Lieder zum Preise ihrer angestammten Heimat erschallen ließen. Dabei wurde es von den pommerschen Studenten bedauerlich empfunden, daß die Pommern selbst noch kein ihnen vertrautes Heimatlied besaßen. Diesem Mangel half nun der sangesfrohe Student Adolf Pompe sogleich ab. Er dichtete fünf Strophen des volkstümlich gewordenen Pommernliedes nach der bekannten Melodie von „Freiheit, die ich meine“ von Max von Schenkendorf und fand damit den ungeteilten Beifall seiner großen Schar von Heimatfreunden. Der geliebten Mutter sandte Adolf Pompe in einem Brief vom 19. März 1852 aus Halle (Saale) sein Pommernlied ein, von ihr mit Stolz und Freude aufgenommen. Seitdem machte Pompe Pommernlied die Runde durch alle sangesbegeisterten Heimatkreise Pommerns von den Meeresküsten bis zum Binnenlande. Das sehnsüchtige Verlangen nach der alten Heimat, einst gedichtet in den Jahren glücklicher Generationen, lebt noch heute in unerfüllten Wünschen heimatvertriebener Geschlechter fort. Eine Sammlung von Gedichten Pompes ist zwar in Vergessenheit geraten, um so mehr aber wird der Dichter unvergessen bleiben mit seinem Herz und Gemüt bewegenden schönen Pommernliede.

Arthur Lenz.

Die nackte Faust der Gewalt

Willkürliche Erschießungen in Knakendorf —
Aus den Schreckenstagen von 1945

Aus einem Brief, den der frühere Knakendorfer Einwohner Johannes Riabschläger an Pfarrer Pickmeier schrieb, entnehmen wir erschütternde Einzelheiten über die letzten Tage der Gemeinde Knakendorf vor der großen Flucht. Es heißt da: „Am 11. 2. 1945, 12.30 Uhr, marschierten aus Richtung Lubsdorf und Schulenburg russische Truppen in unser Dorf ein. Dr. Frydrychowicz wurde der erste Beraubte. Man nahm ihm sein Auto und entriß ihm die Uhr. Nach dem Überrollen unseres Dorfes durch die Kampftruppen kamen Soldaten in roten Mützen, geführt von Kommissaren. Männer wurden verhaftet. Frauen und Mädchen in den Schulkeller getrieben. Für sie begann nun eine besonders schlimme Zeit, denn die „neuen Kulturträger“ machten selbst vor Schulkindern nicht halt.“

Nachmittags war eine ganze Anzahl Männer auf dem Platz vor der Kirche zusammengetrieben und warteten auf Abtransport. Da kam unser Propst Steinke aus der Kirche und versuchte dank seiner polnischen Sprachkenntnisse zu vermitteln. Vergebens, er selbst wurde mit in die Reihe gestellt und mußte das Schicksal der anderen Männer teilen. Der Marsch endete am Bahnhof Tütz. Dort wurden die Männer im Keller von Paul Polzin zusammengepfercht.

Nach mancherlei Verhören wurden sie am folgenden Morgen entlassen und gingen in Richtung Schulendorf/Knakendorf. Ein Pole, der früher bei Josef Brieske in Tütz gearbeitet hatte, — der Besitzer befand sich selbst unter ihnen — soll diese Männer vor Schulendorf gewarnt haben. Dort lagen nämlich viele Russen und da Sprit vorhanden war, waren fast alle Soldaten angetrunken. Amtsvorsteher Jördell und Franz Polzin wurden 3 Stunden lang verhört und nach vielen Bitten freigelassen. Sie waren der Meinung, daß die übrigen Männer längst in Knakendorf seien und daher sehr beunruhigt, daß sich diese Annahme nicht bestätigte.

Zwei Tage später kam ein Pole zu Frau Leo Brieske, geb. Polzin: „Viele Männer, auch der Propst und der Lehrer sind tot.“ Frau B. wußte zunächst in der Aufregung nicht, was sie diesen Angaben entnehmen sollte. Vier Wochen später sollte sie es dann genau erfahren.

Gregor Schmidt und Bernhard Neumann machten nämlich beim Holzholen einen grausigen Fund. Nördlich der Straße Knakendorf/Schulenburg, etwa 500 m vom Wäldchen, lagen die Leichen der Vermissten. Alle lagen da mit gefalteten Händen, das Gesicht zur Erde gekehrt. Ein Genickschuß hatte ihrem Leben ein Ende gemacht. Nur Propst Steinke und Lehrer Karczewski hatten Genick- und Schläfenschuß. Wer hat diese Menschen erschossen und warum wurden sie erschossen? Diese Nachricht versetzte ganz Knakendorf in lähmenden Schrecken. Schulkinder brachten Pfarrer P. diese Hiobsbotschaft, der trotz aller Gefahren herbeikam, um unseren Propst, die toten Männer und vier unbekannte Soldaten zu beerdigen. Den Propst betteten wir in einen Notsarg am Kreuz, die übrigen in einem Massengrab. Es waren folgende Personen:

Ein Rederitzer sucht Heimatglocken

Unser Ldm. Tischlermeister Martin Radke aus Reditz gab seiner Freude über das Bild der völlig zerstörten kath. Kirche seines Heimatdorfes in unserem Brief Ausdruck und schreibt dann weiter:

Ich habe auch den Versuch unternommen, die beiden kleinen Glocken unserer Kirche, die wir im Jahre 1943 abgeben mußten, auf dem Glockenfriedhof in Hamburg auffindig zu machen. Ich stehe mit dem Verwalter dieses Glockenfriedhofs, Dr. J. Rotthauwe, in Verbindung; er hat im letzten Schreiben die Nummern der beiden Glocken verlangt. Martin Honke, der zuerst diese Glockenfrage aufrollte — er ist schon über ein Jahr tot — hat dazu mitgeteilt, daß wir die Nummern nicht kennen, aber diese beiden Glocken tragen die Namen des damaligen bei der Anschaffung der beiden Glocken nach dem ersten Weltkrieg zehnköpfigen Kirchenvorstandes. Von Michael Wolfram anfangen, der alte Stiehm wie er bei uns genannt wurde. Lorenz Mahlike Krüger, Radke vom Abbau, Paul Rehmer, Johann Kluge, so daß ein Auffinden ganz leicht möglich ist.

Wenn die Glocken noch nicht eingeschmolzen sind und ausgeliefert werden, dann schwebt mir vor, diese bei einer Kirche in einem kleinen Glockenstuhl aufzuhängen, und zwar in einer Gegend, wo mehr Rederitzer zusammenwohnen; sie sollen uns ein Stück Heimat werden, allen Rederitzern ohne Ausnahme. Wie ich lese, erinnert sich unser Otto Perske noch gerne an die Zeit, wo er im Forstbezirk Haagsdorf unter Forstmeister Schlösser Dienst tat. Auch ich mußte mich dieser schönen Erinnerung anschließen, denn für mich war Forstmeister Schlösser Holzgeber, weil ich auf den Holzterminen in Machlin, Tempelburg und Hoffstädt manchen Festmeter Langholz von ihm gekauft habe.

Ruf der Heimat

Von Jochen Hoffbauer

Es rufen uns Stimmen durch Tage und Ferne,
es rufen uns nächsten die glitzernden Sterne,
wir können nicht fliehen, wir können nicht fliehen.
Wir bleiben verhaftet, wir bleiben gebannt.
Und wo auch immer die Straßen noch ziehn,
und wo uns auch immer die Blumen noch blühen:
Es rufen uns Stimmen aus heimlichem Land.
Es rufen uns Stimmen!

Es rufen uns Bilder, die lange verloren,
doch täglich im Herzen aufs neue geboren
inmitten des Schaffens und Werkens und Mühs:
Zuweilen im Bruchteil von knappen Sekunden
tritt vor unser Auge der Bergwälder Grün,
wir sehen die Gipfel im Abendrot glühn.
Es bleibt uns für ewig die Heimat verbunden.
Es rufen uns Bilder!

Es rufen uns Sterne und Bilder und Stimmen,
wenn abends die nächtlichen Feuer verglimmen
und Schleier sich senken auf Tau und Tag.
Dann steigt es voll Kraft in die Herzen hernieder:
Des Nachtwindes Wehen, der Nachtglocke Schlag
und was uns die Stille zu bringen vermag:
Es sind ja nur heimliche Lieder!
Es sind ja nur heimliche Lieder!

Propst Erich Steinke, Lehrer Paul Karczewski, die Bauern Leo Brieske, Max Schulz, Clemens Buske, Josef Krüger, Johannes Wiese, Paul Jesse aus Berlin-Charlottenburg, Bauer Anastasius Schulz aus Strahlenberg und Hauseigentümer Leo Kulke aus Menllentin.

Bei den Verschleppten waren außerdem Hans Jördell, Otto Blarat und der Kriegsversehrt Gregor Polzin, die bis heute nicht zurückgekehrt sind. Erster Abend unter den Russen. Die Männer waren weggetrieben, unser Propst fehlte. Nun wurden alle Frauen aus dem Schulkeller entlassen. Alle suchten im dunkelsten Schlupfwinkel ein Versteck. In dieser Nacht fanden Frau M. Polzin, Knakendorf, und Frä. Elisabeth Parthun aus Dt. Krone den Tod.“

*

Soweit der Brief. Wie erst jetzt bekannt wurde, ist auch der frühere Besitzer der Dampfmühle Kemper in Dt. Krone am Stabitzer Weg von den Russen erschossen worden.

Solche willkürlichen Erschießungen sind wohl überall in Stadt und Kreis Dt. Krone vorgekommen, ohne daß die Öffentlichkeit etwas davon erfahren hat. Dies bemerkt unser Ldm. Paul Ladwig, jetzt (24a) Lübeck, Georgstraße 10. Es sei aber notwendig, daß diese Verbrechen gegen die Menschlichkeit erfaßt werden. Er bittet daher, ihm alle diese Fälle unter Schilderung der Umstände zur Verwertung mitzuteilen. Auch wir sind der Ansicht, daß diese Dokumente der nackten Gewalt festgehalten werden sollten.

Als ehemaliger Baugewerksschüler kenne ich Johannes und Bernhard Stiehm, sie sind wohl nicht mehr unter den Lebenden, aber der Neffe Benni Stiehm in Paderborn, Ansgarstraße 21, Albert Mahlike in Schönfeld bei Demmin und Paul Kluck, Maurer aus Zippnow (Adresse unbekannt).

Hier im Emsland wohnen wenig ehemalige Kreisbewohner, es sind meist schlesische Landsleute. An Radkes jetzigem Wohnsitz Mögel 50 (Hann.) wohnen noch Hauptlehrer Paul Bleske aus Mehlgast und Anna Steinke — ihr Mann Georg ist in Rußland geblieben — und Johann Uttecht, Maler aus Dt. Krone, in Ostenwalde über Sögel.

12000 Umsiedler erwartet

Bundesvertriebenenminister Prof. Oberländer bezeichnete das Anlaufen der Familienzusammenführungsaktion, die zwischen dem Deutschen Roten Kreuz und dem Polnischen Roten Kreuz vereinbart worden war, als „äußerst befriedigend“. Nach der Vereinbarung sollen monatlich 800 bis 1000 Deutsche aus den Ostgebieten und aus dem polnischen Gebiet in die Bundesrepublik zu ihren Angehörigen kommen, sodaß für das Jahr 1956 mit 9600 bis 12 000 Personen gerechnet werden darf. Bleibt es wie bisher bei einer wöchentlichen Quote von 220 Umsiedlern, dann wird die Erwartung auch erfüllt werden können. Für die Familienzusammenführung kommen ungefähr 175 000 Personen in Betracht. Dem Polnischen Roten Kreuz sind kürzlich 44 Listen mit den 9969 dringlichsten Fällen übergeben worden.

Der Minister gab auch der Hoffnung Ausdruck, daß die Sowjets in diesem Jahre die Entlassung von aus den deutschen Ostgebieten verschleppten Zivilpersonen fortsetzen werden.

Meine erste Wildsau auf grenzmärkischem Boden

Eine Jagderinnerung von Hans Liepmann

In Gollin habe ich insgesamt ungefähr ein halbes Hundert Sauen geschossen. Im Jahre 1944, dem vorläufig letzten, waren es allein sechzehn. Aber die Geschichte dieser ersten war bemerkenswert.

Will man ein Gut kaufen, muß sich die teure Gattin vorher wenigstens einmal ihr zukünftiges Heim ansehen. Darum führen wir im Januar 1937 ostwärts. Zu meiner Trauer stellte ich am anderen Morgen, aus dem Abteifenster blickend, fest, daß die zusammenhängende mitteldeutsche Schneedecke an der Oder aufhörte. Von dort an herrschte grimmiger Branchfrost.

„Wie schade“, sagte meine Frau, „du hättest das Gewehr Zuhause lassen können.“ Der alte Graf M., mein Vorbesitzer in Gollin, hatte mir bei vorgeschrittenen Verkaufsverhandlungen gütigerweise gestattet, die weite Bahnfahrt mit dem Versuch zu verbinden, ein Stück Schwarzwild zu schießen, da er selbst den Winter auf seinem oldenburger Stammgut verbrachte.

„Erst abwarten“, sagte ich optimistisch. „Der 27. Januar ist für mich ein bedeutungsvoller Tag: Genau vor 20 Jahren habe ich Zuhause meine beiden ersten Damschaufler in Doublette geschossen... na, mal ehrlich: ein Schaufler war es und ein Hirsch. Wir hatten nämlich an dem Tag immer schulfrei. Für Jungens unstrittiger Vorteil einer Monarchie... Also, Jäger unverdrossen...“

Gegen Mittag waren wir in dem Grenzmark-Städtchen Schloppe, ließen das Gepäck im Gasthof Stelter am Markt und wanderten Richtung Gollin.

Die Hausbesichtigung verlief positiv. Gegen 4 Uhr brachte das vorbestellte Auto meine Frau nach Schloppe zurück. Ich selbst stieflerte bei schneidend-klar aufgehendem Vollmond die kilometerlange Grenze zwischen dem nachbarlichen Wald und meiner zukünftigen Langen Schonung hinunter. Jagdlich gesehen war das Blödsinn, weil kein normaler Jäger auf dem Weg zum Ansitz stänk'rig über die Wechsel trampelt. Ich tat es dieses erste und einzige Mal aus der betrüblichen Unkenntnis des Grünhorns heraus. Und es ward mir zum Heil!

Vor dem Eichpfuhl ging es steil bergab. Der unerbittliche Ostwind pustete mir in den Nacken. Als raume Kieferstangen den Blick ins Tal freigaben, hob ich das Glas. 50 Schritt vor mir, auf der Blöße, stand völlig vertraut eine Sau, direkt in meinem Wind! Dunnerschlag!

Nachher habe ich festgestellt, daß der am Bestandesrand überkippende Luftzug im Freien genau umgekehrt blies. So witterte mich das einzelne Stück nicht. Hätte ich den einzig richtigen, in der Folgezeit manch liebes Mal benutzten Pfad eingeschlagen, wäre es, in meinem vollen Winde, verschwunden, längst bevor ich es wahrnehmen konnte!

Jetzt begann ich in rastloser Tätigkeit alles das nachzuholen, was ich mir in beschämender Feigheit vor der beißenden Kälte für die überwindige Ansitzbude aufgehoben hatte: Gewehr aus dem Futteral ziehen (Anmarsch durch fremdes Revier!), Rucksack runter, Fernrohrbehälter raus, Fernrohr auspacken und auf den Drilling setzen (gesegnet die Montage, bei der es lautlos geht!), Patronen hervorkommen, laden... Um mich rum sah es aus wie in einer Waffenhandlung, in der sich ein unentschlüsselter Kunde alle vorhandenen Gegenstände vorlegen ließe.

Die Sau stand stocksteif. Vor Aufregung und Kälte zitterte ich so, daß an freihändiges Schießen nicht zu denken war. Also hinlegen. Als typischer Fleischlandjäger liebe ich beim Zielen eine horizontale Lage ganz besonders. Diesmal schien es, als hinge mein werter Kopf in einer tiefen Schlucht, während meine Füße irgendwie nach dem Monde angelten. Trotzdem knallte es endlich.

Die Sau kippte einfach um, ohne besondere Begleitumstände. Sie war nämlich tot. Ich war über dieses gute Omen im Hinblick auf meinen lebensbestimmenden Gutskauf gebührend ergriffen, obgleich es sich nur um einen Überläufer handelte. (Dem kultivierten Leser ist er ja genau so lieb wie ein grimmer vorgeschwindelter Keiler!) Meinen Ansitz brach ich nach einem reichlichen Stündchen ab, weil ich an drei Rehen merkte, daß bei Ostwind am Eichpfuhl ohne Hochsitz nichts zu machen war.

Dann versorgte ich die Sau und legte die Patronenhülse darauf, damit der geliebte Fuchs nicht in Versuchung käme. Vom Aufbruch steckte ich nur die in einen Zeitungsbogen gewickelte Leber in den Rucksack, wollten wir doch auf der Rückreise meine in der Stadt wohnenden Eltern besuchen, die sich über das erste Mitbringsel von der neuen Wirtschaft sicher freuen würden.

In Gollin erklärte ich dem alten Hofverwalter genau, wo das Stück läge, das er am nächsten Morgen zum Wildhändler schaffen sollte. Gegen 10 Uhr war ich glücklich, in einem leidlich warmen Gasthofzimmer die sehnsüchtig har-

Schlittenfahrt durch Winterwald

Leise knirschen Schlittenkufen
tief sich in den Schnee;
sanfter Schlag von Pferdehufen
lockt das Echo aus der Näh'.

Flocken, silberweiß, umhüllen,
was sie wählen sich zur Ruh',
als wenn sie meinen Wunsch erfüllen,
decken wärmend sie mich zu.

Schellenklingen weht im Winde,
Ketten klirren leis,
gläsern starrt der Bäume Rinde
und ich erahne, was ich weiß —

M. Gallwitz, fr. Dt. Krone

rende Gattin und einen erfreulichen Rotweinpunsch vorzufinden. Unser Zug am nächsten Morgen ging schon zu nachtschlafener Zeit. Beim Einpacken aller Habseligkeiten war meine Frau über die reichlich unappetitlich aussehende Leber wenig erbaut. Aber mit einer ziemlichen Menge Butterbrot-papier wurde ein sauberes Päckchen hergerichtet. Ich nahm die völlig durchgeschweißte Zeitung und knüllte sie fest zusammen. Ja, und dann tat ich etwas Häßliches...

Selbstverständlich ohne Wissen meiner Ehe liebsten, wie stets, wenn ich auf Abwegen wandelte, diesen verbotenen Gewürzen an der Lebenssuppe, warf ich den blutigen Knäuel... tief unter das Bett. Heute weiß ich wirklich nicht mehr, warum ich solches, einem gebildeten Mitteleuropäer zuwiderlaufende Handlung vornahm. Vielleicht aus dem kindlich-primitiven Gefühl heraus: Unter Bett — Schrank — Sofa ist jedes Ärgernis erst einmal unsichtbar. Wer gibt sich schon immer gleich Rechenschaft über die Beweggründe triebhafter Taten?!

Als wir nach drei Tagen an unserer heimischen Bahnstation ausstiegen, kam die hohe Staatsgewalt angeschritten; mit amtlicher Miene. In solchem Falle ist vorbeugende Liebeshwürdigkeit nie fehl am Platze: „Zigarette gefällig, Herr Wachmeister?“

„Danke, nein. Bitte kommen Sie einen Augenblick in den Wartesaal. Ich habe einige Fragen.“

Wir folgten, von neugierigen Blicken durchbohrt, wie die armen Sünder, Teufel, wenn man nur nicht immer im Leben solch schlechtes Gewissen hätte, sobald ein Tschako über einer Uniform mit blinkenden Knöpfen auftaucht!

„Sie waren in der Nacht vom 27. auf den 28. im Gasthof „Zum Schwarzen Adler“ in Schloppe (Grenzmark) in Logis, wo sie bereits um 5 Uhr 10 Minuten aufbrachen?“

„Jawohl, allerdings, wir, unser Zug, was ist denn eigentlich...?“

„Sie befanden sich in Begleitung einer mittelblonden Frau, Anfang dreißig, ca. 168 groß?“

Auf unvermutete Fragen hin, ob ich mich in irgendwelchen Gasthöfen irgendwann in Begleitung einer mittelblonden usw. befunden habe, pflege ich sonst prinzipiell zu streiten, als Ausdruck eines rein automatischen Reflexes. Aber bei dem fraglichen Zusammensein konnte ich absolut nichts Belastendes herausfinden. So bekannte ich: „Jawohl, mit meiner Frau!“

Nachdem meine Aussage von der „mittelblonden Frau“ erhärtet worden war, wurde die Staatsgewalt um einen Schein zugänglicher: „Aber wie erklären Sie sich das Vorhandensein eines durchbluteten Papierknäuels unter einem der Gastbetten?“

Nun, ich konnte auch dies. Dadurch gelang es, den Verdacht einer grauslichen Mordtat, der über meinem Haupt schwebte, zu zerstreuen. Was allerdings nicht die Vorwürfe meiner Gestrengen während der nun endlich angetretenen Heimfahrt einschließt: „Nein also, weißt du... Schämten muß man sich, mit solch einem Menschen verheiratet zu sein... Die in Schloppe bekommen ja gleich einen reizenden Eindruck... Ach, womit habe ich das bloß verdient...“

Ich machte für solche Fälle das Klügste, nämlich ein schweigsam-betrübtes Gesicht, um trügerische Hoffnungen auf eine mögliche Besserung zu erwecken.

Meine Geschichte ist, wie fast alle vorhergegangenen, buchstäblich wahr, bis zum Auftauchen des Wachmeisters. In Wirklichkeit kam der unter's Bett geschossene Papierknäuel voraussichtlich erst beim großen Frühjahrsputz zu Tage, so daß eine Identifizierung des Täters nicht mehr möglich war. Nichts für ungut! Aber wo soll man schließlich immer einen wirksamen Schluß hernehmen?!

Wieder Besuchsreise nach Schneidemühl

Nur Verwandten 1. Grades möglich - Eine tote Stadt geworden

Der Bericht über eine Besuchsreise in die frühere Provinzialhauptstadt der Grenzmark Posen-Westpreußen stand im Mittelpunkt der Generalversammlung der Kieler „Grenzmark“-Gruppe in der PL. Trotzdem der Redner in seinen fast eineinhalbstündigen Ausführungen den stark vertretenen Heimatvertriebenen aus allen Kreisen ein anschauliches Bild von der Durchführung der Fahrt, seinen Eindrücken und besonderen Erlebnissen vermittelte, vermied er alles, was durch einseitige Berichterstattung zu Repressalien gegen die dort lebenden Angehörigen führen könnte; denn so erfreulich die Tatsache auch ist, daß schon verhältnismäßig viele den Weg in die alte Heimat gefunden haben, so ist die Besuchsfahrt doch davon abhängig, daß direkte Verwandte ersten Grades, also Eltern oder Geschwister, die Einreisegenehmigung beantragen müssen.

Eingehend berichtete der Vortragende über die umfangreichen Vorbereitungen zur Fahrt, für die nicht nur das polnische Einreisevisum, sondern auch die Durchreisegenehmigung der DDR bis zur „neuen polnischen Westgrenze“ an der Oder erforderlich sind. Interessieren dürfte in diesem Zusammenhang die Tatsache, daß die Fahrkarte in DM-West bezahlt werden muß und der Preis nach Rubeln (1 Rubel = 1 DM) umgerechnet wird. So kostete eine Fahrkarte von Berlin nach Schneidemühl fast 100 DM. Alle Besucher müssen über Frankfurt a./O. nach Posen einreisen und haben dort Anschluß nach allen Richtungen. Auch Reisende nach Breslau und in die ehemaligen Korridorgebiete haben nur diese Möglichkeit. Wer aber einmal die polnische Westgrenze (lies: Willkürgrenze) überschritten hat, kann sich in Polen selbst frei und ungehindert bewegen; er könnte also auch nach Warschau reisen. Die Beschränkungen, die Besuchern in der DDR auferlegt werden, kennt man in Polen nicht. Die polnischen Beamten waren höflich und entgegenkommend. Bedenken wegen Sprachschwierigkeiten waren, wie sich herausstellte, unnötig. Auf deutsche Fragen wurde ebenso höflich deutsch geantwortet. Ja, auf der Rückreise sagte der Ober im Zuge: „Ich bin alter Berliner, mit mir können Sie ruhig deutsch sprechen!“ Und ein polnischer Zollbeamter kaufte für eine Mitreisende, die ja kein polnisches Geld auf der Heimfahrt besaß und Durst litt, von seinem eigenen Geld eine Flasche Limonade. Auch die in der Heimat selbst 1945 zurückgebliebenen Deutschen werden keineswegs schikaniert, wenn sie an ihrer Sprache festhalten. Die polnische Verwaltung hat für diese wohl Sprachkurse eingerichtet und läßt alle vor, die daran nicht teilnehmen, doch sind Repressalien nicht eingetreten, wenn jemand sich weiter zum deutschen Volkstum bekennt.

Verkehrsmäßig kann man Schneidemühl, das polnisch Pila heißt, auch heute noch auf der alten Bahnstrecke über Kolmar erreichen. Besucher in andere Teile der nördlichen Grenzmark nach Dt. Krone, Schönlanke oder Flatow und Schlochau müssen hier auf ihre Anschlüsse warten. Der alte Schneidemühler Bahnhof aber steht noch und bahnhofsmäßig hat sich nichts geändert. Die Züge in Richtung Posen laufen auf dem gleichen Bahnsteig wie in früheren Zeiten ein.

Wie stark Polen die frühere Bedeutung dieser Stadt gedrosselt hat, geht am besten aus der Tatsache hervor, daß alle Besucher sich im Distriktsamt Schönlanke anmelden müssen und davon nur einen Morgenzug hin und den Mittagzug zur Rückfahrt benutzen können. Die Bahnstrecke selbst ist um die Station Behle bereichert worden.

Alle begleiteten in Gedanken den Vortragenden auf seinen Weg vom Bahnhof durch den Tunnel in das Stadttinnere und auf weiteren Spaziergängen durch die Stadt, deren Kern zerstört ist. Nur die Randgebiete sind fast unversehrt. Schneidemühl ist selbstverständlich polnische Garnison. Auch die Industriebetriebe, beide Stärkefabriken, das Ausbesserungswerk etc. sind in Tätigkeit. Trostlos aber ist das Bild am Marktplatz, wo nur die Bedürfnisanstalten stehen geblieben sind. So kann man vom Austritt aus der Brückenstraße am ehemaligen „Preußenhof“ frei bis zur



Schloß Tütz

Aus dem Bildarchiv

Bromberger Vorstadt, bis zur Posener- und Bismarckstraße und bis zum Friedrichsgarten blicken. Im Stadtkern stehen nur vereinzelte Häuser. Im ehemaligen Landeshaus in der Jastrower Allee ist ein Mädchenpensionat untergebracht. Die polnische Jugendbewegung spielt und tanzt hier für die Polen, die zumeist aus dem Buggebiet vom Russen vertrieben (umgesiedelt) wurden und damit unser Schicksal teilen. Daß Schneidemühl eine „tote Stadt“ ist, beweist vor allem auch der Verkehr. Autos sind eine Seltenheit. Die Straßen beherrscht an Markttagen der Panjowagen der Bauern, die ihre Waren zum Markt bringen. Arbeitslosigkeit ist nicht vorhanden. Das Leben sei auch für die Deutschen einigermaßen zu ertragen, allerdings mit starker Einschränkung. Selbstverständlich herrscht brennende Nachfrage nach all' den Dingen, die das Leben erst lebenswert machen. Da reißen die Wunschzettel nicht ab.

Da ja heute auch der Paketversand erleichtert ist, sollten alle ihren verbliebenen Angehörigen und Bekannten hier helfen. Leider konnte der Vortragende über die Nachbarstädte Dt. Krone, Flatow und Schlochau nur vom Hörensagen berichten. Für Schönlanke war auch nur Zeit für den Gang zum Distriktsamt. Die Stadt hat kaum gelitten.

Allen Interessenten war noch Gelegenheit zu persönlichen Fragen gegeben.

Bei der vorher abgewickelten Jahreshauptversammlung wurde der bisherige Vorsitzende Albert Strey einstimmig wiedergewählt. Als Beisitzer zählen zum Vorstände die Ldm. Duthier für Kreis Schneidemühl, Glade für Dt. Krone, Beyer für Netzekreis und Liepelt für Schlochau und Flatow.

- r -

Wird wieder aufgebaut?

Aus einem Brief aus Schneidemühl von Anfang Januar ds. Js. entnehmen wir u. a.:

Die Gräber auf dem Westfriedhof sind noch erhalten, wenn sie auch größtenteils verwildert sind.

In diesem Jahr soll mit dem Aufbau Schneidemühls begonnen werden. Am Neuen Markt scheint damit angefangen zu werden. Der Platz zwischen Friedrichstraße—Markt—Posener Str.—Milchstr.—Kirchhofstr., also das ganze Quadrat wurde entrümmert und ist jetzt eingezäunt. Was dort gebaut wird, ob Wohnhäuser oder Büros, ist nicht bekannt. Schneidemühl soll „schon“ 25 000 Einwohner haben, obwohl man manchmal keine 3 Menschen auf der Straße sieht. Die Peripherie der Stadt ist hauptsächlich bewohnt. Auch mein Haus macht schon einen altersschwachen Eindruck. Der Putz fällt ab, die Dachrinnen sind verstopft und das Wasser schwappelt bei starkem Regen über usw. Aber was will ich machen, von den Mieten kann ich gerade den Schornsteinfeger und das Wasser bezahlen.

- o -

Ostdeutsche Personenbestandsaufnahme

In nächster Zeit wird eine Gesamterhebung der deutschen Bevölkerungsverluste in den ostdeutschen Vertreibungsgebieten durchgeführt. Mit der Erledigung dieser Aufgabe sind die ostdeutschen Landsmannschaften beauftragt worden. Sie sollen zunächst namentlich feststellen, wer vor dem Kriege in den Vertreibungsgebieten gelebt hat, wobei schätzungsweise rund 18 Millionen Deutsche erfaßt werden müssen. Anschließend sollen mit diesen Listen alle Nachrichten verglichen werden, die sich in den Händen des Deutschen Roten Kreuzes sowie den Heimatortskarteien der Wohlfahrtsverbände und der Landsmannschaften befinden. Auf diese Weise hofft man zum erstenmal ganz genau feststellen zu können, wie viele Vertriebene nach Westdeutschland gekommen sind und wie viele bei der Flucht und der Vertreibung umkamen.

Option für Polen ändert nichts

In einer Entscheidung des Landgerichts Frankenthal wurde festgestellt, daß ein Deutscher, der noch in den unter polnischer Verwaltung stehenden Ostgebieten lebt, trotz seiner Option für Polen weder für sich noch für seine Kinder die deutsche Staatsangehörigkeit verloren habe. Das Gericht setzte sich hierbei mit dem polnischen Optionsgesetz vom 28. April 1946 und dem polnischen Staatsangehörigkeitsgesetz vom 8. Januar 1951 auseinander, durch die diese Optionen von polnischer Seite aus geregelt werden. Das Gericht verneint den Verlust der deutschen Staatsangehörigkeit zu Deutschland, weil bei der Ungeklärtheit der staatsrechtlichen Verhältnisse eine solche einseitige, in innerstaatlichen polnischen Grenzen getroffene Regelung die Aufgabe der deutschen Staatsangehörigkeit nicht bewirken können.

Erstes Treffen im neuen Jahr

Am 14. 1. 1956 waren unsere Landsleute von Hamburg und Umgebung zu ihrem ersten Treffen im neuen Jahre im Kurhotel „Jägerbrunnen“, einem Lokal im Sachsenwald in der Nähe der Ruhestätte unseres Altreichskanzlers Bismarck, zusammengekommen. Nach den Begrüßungsworten des Vorsitzenden G. Gramse überbrachte Dr. A. Gramse die Grüße der Kreisgruppe Hannover. Ldm. Paul Ladwig, den wir bisher auf jedem Treffen begrüßen konnten, sprach besinnliche Worte und forderte die Anwesenden auf, durch Bezug des „Dt. Kroner Heimatbriefes“ und der „Pommernzeitung“ den Gedanken an die alte Heimat zu erhalten und durch ihr Bekenntnis zur Pommersehn Landsmannschaft weiter zu pflegen. Beim gemütlichen Teil waren Jung und Alt recht fröhlich. Die vorgeschrittene Jugend zeigte sich sogar den modernen Tänzen gewachsen. Erst in der Frühe brachen die letzten „Eisernen“ auf. Alle nahmen wohl die Überzeugung mit nach Hause, wieder einmal ein paar nette Stunden im Kreise von Landsleuten verlebt zu haben. G. G.

Jahreshauptversammlung in Hannover

Silberne Ehrennadel für Ldm. Gallwitz

Am 28. 1. 56 versammelten sich die in Hannover ansässigen Landsleute aus dem Kreis Dt. Krone im Bootshaus des Deutschen Ruder-Clubs zur Jahreshauptversammlung.

Nachdem der Vorsitzende Ldm. Dr. Gramse einen Tätigkeitsbericht über das Geschäftsjahr 1955 gegeben hatte und der Kassenbericht verlesen war, wurde dem bisherigen Vorstand einstimmig Entlastung erteilt. Ldm. Bierig dankte im Namen der Anwesenden dem Vorstand für seine aufopferungsvolle Arbeit, worauf Wiederwahl erfolgte. Im Namen aller Vorstandsmitglieder dankte Dr. Gramse und stellte den Antrag, den Flatower Ldm. Sotke als 2. Vorsitzenden in den Vorstand zu wählen, was Zustimmung fand. Als 2. Kassenprüfer wurde Ldm. Karl Dinger gewählt. Ldm. Gramse bemerkte ferner, daß der Heimatbrief von den Mitgliedern im gesamten Bundesgebiet einschl. West-Berlin und sogar in außerdeutschen Staaten gelesen werden. Bedauerlicherweise bestände aber nicht die Möglichkeit der Versendung nach Ost-Berlin und in die sowjetisch besetzte Zone.

Nach Hinweis auf einige Veranstaltungen und der Verleihung der Silbernen Ehrennadel an Ldm. Gallwitz in Anerkennung seiner Verdienste um die Kreisgruppe und die PLM folgte ein begelstert aufgenommener Lichtbildervortrag. Dadurch wurden wieder die Schönheiten unserer unvergeßlichen Heimat lebendig und viele Erinnerungen an vergangene Tage erweckt. Zwei Mitglieder der Jugendgruppe — auch diese war erfreulich stark vertreten — sorgten mit Akkordeon- und Schlagitarrenmusik dafür, daß sich bald alles in vergnügter Stimmung auf dem Parkett tummelte. „Unser Ali“ verstand es wieder alle mitzureißen und sogar die Ältesten jung werden zu lassen. Er selbst, wie auch sein Bruder Leo, der mit seiner Handharmonika — auch Quoker genannt — besonders zum Gelingen des Abends beitrug, ließen noch die Anwesenden in Hochstimmung geraten. Besondere Anerkennung gebührt auch Ldm. Stenzel, der mit seinem erfrischenden Humor immer wieder die Lacher auf seine Seite brachte. G.

Heimattreffen in Düsseldorf

Am 14. Januar trafen sich die Heimattreffe aus Stadt und Land Dt. Krone, die jetzt in Düsseldorf und Umgebung wohnen, in Düsseldorf im Stoffeler Kapellchen. Ldm. Landrat Dr. Knabe begrüßte die aus Düsseldorf, Köln, Duisburg-Hamborn, Krefeld, Kempen und Essen erschienenen Landsleute. Er bat erneut, die Heimat nicht zu vergessen und wies auf die Abstimmung im Saargebiet hin, in der die deutschen Brüder und Schwestern wieder die Treue zur deutschen Heimat bewiesen haben. Wenn auch die letzten Verhandlungen in Genf uns keinen Schritt zur Rückkehr in unsere Heimat vorwärts gebracht haben, müssen wir doch jede Gelegenheit nützen, unsere Treue zum deutschen Osten zu bekunden und unsere Rückkehr zu fordern.

Der Redner gedachte dann der im letzten Jahre fern der Heimat verstorbenen Landsleute. Frl. Christiane Knabe erfreute mit einigen Musikstücken, die sie eindrucksvoll vortrug. Eine alte Dt. Kronerin las die Gedichte „Geraubte Heimat“ von Karl Busse, „Radaunensee im Klotzow“ von Hermann Löns und „Schirm dich Gott mein Grenzmarkland“ von Georg Kiesler. — Ldm. Litfin streifte kurz das letzte Pfingsttreffen. Das nächste Pfingsttreffen wird wahrscheinlich in Bochum stattfinden. Die Düsseldorfler beschlossen, sich künftig halbjährlich zu treffen. Dem Wunsch der Landsleute aus Köln und Umgebung, das nächste Treffen in Köln zu veranstalten, soll nach Möglichkeit Rechnung getragen werden. Mit dem Westpreußenlied schloß die Feierstunde. Bei fröhlichem Tanz blieben Jung und Alt noch einige Stunden beisammen. Viele Freunde und Bekannte sahen sich nach der Flucht wieder zum ersten Mal und nutzten die Zeit, um alte Erinnerungen aufzufrischen. Die Stunden vergingen viel zu schnell. Ln.

Dt. Kroner Lichtbilder in Göttingen

Obwohl in der Universitätsstadt Göttingen nur wenige Heimatvertriebene aus dem Kreis Dt. Krone wohnen, sodaß sich hier keine Kreisgruppe befindet, ist man hier in Erinnerung an unsere alte Ostheimat nicht ruhig. So sprach unser Ldm. Reg.-Baurat Wetzels, fr. Dt. Krone, in einem Lichtbildervortrag über die 3 nördlichen Grenzmarkkreise Dt. Krone, Flatow und Schlochau. Auch in einem Lönsabend wurde besonders unserer Heimatstadt und des Landes zwischen Wäldern und Seen gedacht. Übrigens wurde unser Ldm. Otto Wetzels in der Jahreshauptversammlung der Landsmannschaft Westpreußen im BvD Göttingen neu zum Kulturwart gewählt.

Kleiner Dt. Kroner Kongreß

Wenn man bedenkt, daß am jetzigen Wohnort unseres Ldm. Ernst Ewert, Warburg i./W., nur zwei oder drei ehemalige Dt. Kroner wohnen, dann war es staunenswert, daß zu seinem 80. Geburtstag rd. 25 meist ehemalige Landsleute erschienen waren. Sie kamen, wie Landrat Dr. Knabe als ehemaliger Vorgesetzter von E. betonte, als geladene Gäste, obwohl sie den Jubilar eigentlich hatten überraschen wollen. Der Redner wandte auf den 80jährigen das Wort des Psalmisten an, daß sein Leben wahrhaft Mühe und Arbeit gewesen sei. Er habe auch nach seiner selbst eingereichten Pensionierung noch die Genugtuung gehabt, daß ihn damals der Kreis habe aus dem Ruhestand zurückholen müssen. Als treffendes Geschenk überreichte Dr. Knabe im Auftrage eine wertvolle Schreibmappe für Ewerts umfangreiche Korrespondenz, erhielt er doch über 100 Glückwünsche, Telegramme usw. Ldm. Kniese dankte für die eifrige Mitarbeit am „Heimatbrief“ und meinte, daß, während andere Menschen in so hohem Alter „kleiner“ würden, Ewert in seiner Heimatliebe immer noch wachse. Ihm, der unempfindlich für Titel sei, könne man den Ehrennamen eines „Mannes ohne Feinde“ geben. So groß sei seine allgemeine Beliebtheit.

Die ganze Feier war wie ein kleiner Dt. Kroner Kongreß, denn von weit her waren seine Freunde gekommen, so Dr. Knabe aus Düsseldorf, Schmitz aus Burscheid, Krumm mit Frau aus Düren, Otto Geske mit Frau aus Bernkastel, Frau Heitmann aus Eisfeld/Sieg, Paul Heinze aus Büdingen, Franz Renkawitz und Frau aus Altenbeken u. a. m. Auch die Stadt Warburg und der BvD hatte des Ehrentages gedacht und mit Geschenken gratuliert. Ebenso hatte das Warburger Landratsamt, in dessen Amtsgebäude Ewert jetzt wohnt, eine kleine Feier für ihn durchgeführt.

Der älteste Tützer

Am 26. März kann unser Ldm. Josef Rump aus Tütz, Flather Str., seinen 93. Geburtstag feiern. Er dürfte der älteste noch lebende Einwohner der Stadt Tütz sein. Trotz hohen Alters ist er noch vor einem Jahr von Schleswig-Holstein nach Süddeutschland übersiedelt. Er wohnt jetzt in Schwaningen über Bonndorf/Schwarzwald.

Lehrer Bork 70 Jahre alt

Ein bekannter Dt. Kroner Schulmann. Lehrer Alfons Bork, der rd. 20 Jahre an der Zentralschule tätig war, kann in Recklinghausen, in körperlicher und geistiger Frische am 16. März d. J. seinen 70. Geburtstag begehen. Er stammt aus Küddowtal und besuchte die Präparandenanstalt und das Lehrerseminar in Schneidemühl. Dann war er zunächst als Lehrer im Kreise Bromberg tätig. Den ersten Weltkrieg machte er aktiv an den verschiedenen Fronten mit. Im Jahre 1920 mußte er vor den Polen flüchten und landete in Breitenstein, bis er 1925 an der Dt. Kroner Zentralschule angestellt wurde. Nebenamtlich unterrichtete er auch an der Berufs- und kaufmännischen Schule sowie bis 1933 an der Heeresfachschule, im letzten Krieg auch an der Dt. Kroner Baugewerkschule. Er war von den 40 Lehrkräften an der Zentralschule einer der beliebtesten Pädagogen.

Auch er mußte am 27. Januar 1945 mit Frau und Tochter bei 22° Kälte auf offenem Lastwagen flüchten. Sein ältester Sohn fiel in Rußland, während der jüngste ebenfalls an der Front stand. In Rechlin am Müritzsee, wo der Jubilar dann mehrere Monate im Bürgermeisteramt arbeitete, erhielt er den Auftrag, die Schule wieder zu eröffnen, doch verhinderte dies der heranrückende Russe. Von Lübeck aus bewarb er sich dann um eine Lehrerstelle im Kreise Recklinghausen und wurde hier noch auf Lebenszeit gewählt. Nach Erreichung der Altersgrenze trat er in den Ruhestand.

Lehrer Bork, der mit ganzem Herzen bei unserer landsmännischen Arbeit ist und wiederholt ehemaligen Kreisbewohnern mit Rat und Tat zur Seite stand, erfreut sich noch heute bei seinen ehemaligen Schülern großer Beliebtheit. Dies zeigte sich besonders, als man ihn nach 10 Jahren erstmals wieder auf dem großen Treffen in Bochum und Essen wieder sah. Möge ihm weiter ein zufriedener Lebensabend beschieden sein!

Neugolz. Berichtigung: Die unter den Familiennachrichten „Fern der Heimat starben“, im Heimatbrief für November 1953, genannte Stellmacherei und Gastwirtschaft wurde nicht von Karl Radtke, sondern von Karl Perske betrieben.

Familiennachrichten

50jähriges Priesterjubiläum

Am 11. Februar konnte einer der langjährigsten kath. Geistlichen unseres Heimatkreises, der aus Dt. Krone stammende Dekan Eduard Henke, jetzt (23) Rühle über Meppen (Ems), feiern. Vor der Vertreibung war der Jubilar Geistl. kath. Probst und Dekan in Tütz. Er steht im 74. Lebensjahre, geb. 15. 7. 1881.

Silberhochzeit — 40jähriges Dienstjubiläum — und Examen in der Familie Bettin, früher Schloppe.

Ldm. Hermann Bettin und Irmgard geb. Sasse, feierten im Februar 1955 in Lehrte/Hann., im Winkel 3. das Fest der Silberhochzeit. Am 1. April 1955 konnte der Jubilar auf eine 40jährige Dienstzeit zurückblicken. Aus diesem Anlaß wurden ihm zahlreiche Ehrungen zuteil. Ldm. Bettin war zwei Jahrzehnte Stadtkämmerer von Schloppe und ist jetzt bei der Stadt Lehrte tätig. Die Tochter Gisela legte im Juli 1954 an der Pädagogischen Hochschule in Hannover ihr Lehrerinnen-Examen ab. Sie ist jetzt in Halligdorf bei Uelzen (20a) als Lehrerin angestellt. Der Sohn Gerhard studiert an der Universität Erlangen Jura.

Geburten

Eine kleine Ute traf bei Eisenkaufmann Heinze und Frau Traute geb. Klegin, fr. Schloppe, jetzt in Leer/Ostfriesland, ein.

Verlobungen

Frl. Beate Focken, Dt. Krone, Graf-Spee-Str. 1 und Rolf Sasse, Dt. Krone, Schulte-Heuthaus-Str. 11, verlobten sich am 5. 2. 56. Frl. F. wohnt jetzt in Düsseldorf-Stodum, Allmersstr. 1.

Unsere Ldm. Gertrud Mahlke, früher Zabelsmühle-Lebehnke, verlobte sich mit Kurt Jendges aus Rheydt (Rhld.). Die junge Braut wohnt in Neurath über Grevenbroich (Niederrhein).

Hochzeiten

Geheiratet haben die Schwestern Blott aus Freudenfier. Dorothea am 31. 8. 55 einen Bayern Karl Stegmann, wohnhaft Hamborn-Neumühl/Rhld., Bergmannstr. 15c, und Henriette am 8. 10. 55 ebenfalls einen Bayern Raimund Ritter, wohnhaft Duisburg-Meiderich, Bahnhofstr. 94.

Es haben sich Silvester 1955 Christa Schmelzing und Heinz Glockzin, fr. Koschütz und Samotschin, jetzt Meinerzhagen/Lengelscheid, Sauerland, vermählt.

Goldene Hochzeit

Ihre Goldene Hochzeit feierten am 23. 1. 56 die Eheleute August Wutke und Ehefrau Maria geb. Polinski, fr. Schrotz, jetzt Düsseldorf-Eller, Dietrichstr. 17. Der Jubilar wurde am 14. 1. 56, 75 Jahre alt. Seine Ehefrau wird am 18. 8. 56, 68 Jahre alt. Ldm. Wutke war in der Brennerei tätig.

Silberne Hochzeit

Silberhochzeit feierten am 26. 10. 55 Paul Klawun und Ehefrau Josefine geb. Mahlke, früher Rederitz-Heidhof, jetzt Schönfeld, Kr. Demmin. Ldm. Klawun war in der Forst Thurbuch beschäftigt.

Ihre Silberhochzeit feierten am 28. November 1955 Ldm. Wilhelm Erdmann und Frau Martha, geb. Winkel, aus Zamborst. Das Ehepaar wohnte bis 1946 in Jastrow, in der Nähe des Bahnhofs, jetzt (21b) Fröndenberg (Ruhr), Ardayerstraße (Ziegelei).

Geburtstage

Im Altersheim Rickling (24b) über Neumünster (Holstein) Heidehof beging am 30. 12. 55 Ldm. Julius Paul, Schneidermeister aus Dt. Krone, seinen 94. Geburtstag.

93 Jahre alt wurde am 29. 12. 55 Frau Hoeft aus Rederitz (Bäckerei Dröge). Sie wohnt bei ihrer Tochter in Törpin.

Am 28. 2. 56 kann Frau Emma Hinz geb. Schmidt aus Zadow, ihren 91. Geburtstag feiern. Sie ist wohl auf und nimmt an dem Weltgeschehen noch regen Anteil. Zum Lesen braucht sie noch keine Brille. Sie ist die Mutter von Willi Hinz und wohnt jetzt bei ihrer Tochter Frau Anna Grams in Ulsnis, Post Süderbrarup.

Frau Anna Falkenberg aus Freudenfier konnte ihren 88. Geburtstag im Kreise ihrer Lieben, der Familie Stephan Mahnke, jetzt wohnhaft in Kiel-Garden, Pickertstraße 5, feiern.

Seinen 86. Geburtstag begeht am 22. 2. 56 Lehrer Eduard Zielke, fr. Appelwerder, dann Dt. Krone, Schlageterstr. Er war als Inker und durch seine Schnitzereien von Bienenhäusern in weiten Kreisen bekannt. Er wohnt (19b) Isenburg/Harz, Ostzone, Altersheim Emmastift, Zimmer 12.

Am 8. März begeht Frau Emma Dinger, Dt. Krone, Gärtnerei, bei ihrem Sohn Karl, in Hannover, Strangriede 41, ihren 84. Geburtstag.

Ihren 83. Geburtstag feiert am 18. 2. 56 Frau Emma Roepke geb. Reifler, fr. Zützer.

In Philipphof bei Altentreptow, Ostzone, begeht am 7. 3. 56 die Witwe Maria Morowski geb. Zanoth, fr. Sagemühl, ihren 83. Geburtstag. Sie wohnt bei ihrem Schwiegersohn Leo Robakowski.

Ldm. Albert Münchow, Sattlermeister aus Dt. Krone, Färberstr., feierte am 1. 2. 56 in (3b) Buchholz, Kr. Demmin den 82. Geburtstag.

Am 4. 1. 56 beging Frau Amanda Hoeft aus Lüben in Kiel-Garden, Augustenstr. 66, ihren 81. Geburtstag. Ebenfalls 81 Jahre alt wurde am 4. 1. 56 Ldm. Gustav Krüger, Hausmeister aus Eichfrier, jetzt Winnigstedt-Borkum, Hauptstr. 53, und auch Ldm. Lorenz Radtke, Bauer aus Rederitz, jetzt Bottrop/Westf., Schlangenholt 6, konnte am 11. 10. 55 diesen Feiertag begehen.

Die Eisenbahnerwitwe Mathilde Gruse, fr. Dt. Krone, Steinstr., begeht am 15. 3. 56 ihren 81. Geburtstag. Der Ehemann Leo Gruse ist 1945 in Horst (Ostsee) verstorben. Die älteste Tochter Elisabeth, Schneiderin, ist am 8. 5. 49 im Alter von 46 Jahren in Duisburg-Hamborn verstorben. Tochter Maria Primus ist auf der Flucht 1945 in Bayern verstorben. Die Jubilarin wohnt bei ihrem Schwiegersohn Leo Schulz, Solingen-Ohligs, Max-Planck-Str. 10.

Ihren 80. Geburtstag konnte Frau Reetz, fr. Schuhgeschäft in Tütz, jetzt in Mühlheim/Ruhr, Kugenbergstr. 1, am 23. 1. 56 feiern.

Frau Wilh. Oelke, fr. Schloppe, jetzt bei ihrer Tochter Käte Krüger in Völschow/Mecklbg. wohnhaft, feiert im Februar 1956 ihren 80. Geburtstag. Ihr Mann, der Bauer war, ist nach der Flucht fern der Heimat verstorben.

Die Witwe Marta Stannach, fr. Schrotz, wurde am 30. 1. 56 80 Jahre alt. Der Ehemann ist im Februar 1945 in der Heimat verstorben. Sie wohnt bei ihrer Tochter Maria in Düsseldorf-Holthausen, Noßhoffenstr. 22.

77 Jahre wurde unser Ldm. Postschaffner a.D. Albert Lenz, früher Jastrow, vor den Bergen, am 21. 12. 1955. Er wohnt bei seiner Tochter Liesel Lenz, Erkrath bei Düsseldorf, Kirchstr. 19. Er ist auch heute noch sehr rüstig. Jastrow mit seinem schönen Haus und selbst angelegten Garten kann er nicht vergessen. Er war als ältester Jastrower noch beim Heimattreffen in Bochum und auch in Essen.

Ldm. August Jonitz, fr. Hasenberg wurde am 21. 12. 55 77 Jahre alt. Er wohnt in Begerow, Kr. Demmin (Ostzone).

Frau Cecilie Wisniewski, fr. Jastrow, Berliner Str., beging am 24. 11. 55 in Barkenthin (24a) über Lauenburg/Holst., ihren 76. Geburtstag.

75 Jahre alt wird am 21. Februar ds. Js. unsere Ldm. Maria Rump, früher Tütz, Markt 7, die Jubilarin wohnt jetzt in Berlin-Tempelhof, Konradinstr. 19.

Ebenfalls seinen 75. Geburtstag konnte am 9. Februar ds. Js. unser Schneidemüller Landsmann Otto Lage, Köhlmannstr., begehen, jetzige Anschrift: Berlin-Wilmersdorf, Uhlandstr. 79.

Am 7. 1. 56 beging Landjägermeister i. R. Ulrich Hoppe, fr. Märk. Friedland seinen 75. Geburtstag. Ehefrau Helene ist schon 1941 in der Heimat verstorben. Er wohnt in Negast bei Stralsund (Ostzone.)

Frau Martha Kühn geb. Frase aus Buchholz begeht am 29. 2. 56 ihren 76. Geburtstag. Ihr Mann, Bauer Reinhold K., vollendet am 30. 4. 56 sein 75. Lebensjahr. Beide feierten bei bestem Wohlergehen im August 1954 ihre Goldene Hochzeit. Sie wohnen bei ihrer Tochter Margarete Sasse in Berlin-Rudow, Waltersdorfer Chaussee 386.

Die Lehrerwitwe Therese Post geb. Groß, fr. Dt. Krone, Adolf-Hitler-Str., wird am 8. 3. 56 74 Jahre alt. Sie wohnt in Cottbus N/L. Thiemstr. 5, wo auch der Schwiegersohn Stadtschreiber Fritz Matthies wohnt.

Am 3. 2. 56 konnte Ldm. Gustav Steinke, Jastrow, in Lauenburg/Elbe, Reeperbahn 19, seinen 73. Geburtstag feiern.

Ldm. Friedrich Rathen vom Landratsamt Dt. Krone, jetzt in Fährdorf/Holst., (24b), kann am 21. 2. 56 seinen 71. Geburtstag begehen.

Töpfermeister Emil Quast, Brotzen, jetzt in Schwarzenbek, Hamburger Str. 86, wurde am 27. 1. 56 70 Jahre alt. — Das gleiche Alter erreichte am 28. 1. 56, der Gastwirt Bruno Röhlke aus Kl. Nakel, jetzt Heeren-Werve über Unna/Westf., Schillerstr. 77.

Frau Elfriede Kastrop aus Dt. Krone feierte am 8. 12. 55 in bester Gesundheit ihren 70. Geburtstag. Sie wohnt bei ihrem Sohn Günter, der seit dem 23. 8. 55 verheiratet ist, in Dortmund-Eirug, Oberadener Str. 17.

Fern der Heimat starben

Klara Ostermann ging von uns

Am 19. Januar 1956 ist nach langem schweren Leiden unsere Ldm. Klara Ostermann aus Dt. Krone (Ulmenhof) in Schulenburg/Leine, Herzog Ernst-August-Straße 2, im Alter von 64 Jahren gestorben. Die Verstorbene ist bis zur Flucht ständig in Dt. Krone wohnhaft gewesen. Nach der Schulzeit trat sie bei der Kreisverwaltung als Schreibhilfe ein und hat es im Laufe der Zeit bis zur Kanzleivorsteherin gebracht. Durch ihr ruhiges, bescheidenes Wesen und stetige Hilfsbereitschaft hat sie sich die Liebe und Achtung bei allen Mitarbeitern und ihren Vorgesetzten erworben. Bei der Räumung von Dt. Krone Ende Januar 1945 hat auch sie die Heimat verlassen müssen und in Schulenburg/Leine ihre zweite Heimat gefunden, wo sie mit ihrer alten Freundin Elisabeth Schrader einen gemeinsamen Haushalt führte. — e —

Zwei bekannte Friedländer gestorben

Im 65. Lebensjahr entschlief am 15. 1. 1956 Ldm. Walter Hack in Demmin, Jarmenerstr. 60, wo seine Ehefrau Erna geb. Neufang noch wohnt. Der Verstorbene betrieb in Märk. Friedland einen gutgehenden Viehhandel. Er war in Stadt und Land der Kreise Dt. Krone und Dramburg sowie im Netzekreis eine bekannte und geschätzte Persönlichkeit.

Ebenfalls verstarb am 22. November 1955 plötzlich der allen Märkisch Friedländern bekannte Lehrer Herbert Jörgens im 56. Lebensjahr an einem Herzleiden. Er stammte aus Neu-Beelitz bei Bromberg und erhielt seine Berufsausbildung und erste Anstellung ebenfalls im Posenschen. Da er für Deutschland optiert hatte, wurde er von den Polen ausgewiesen, nachdem er vorher noch an den Grenzlandkämpfen gegen Polen teilgenommen hatte, und 1921 an der Stadtschule in Märk. Friedland angestellt. Im zweiten Weltkrieg geriet er in amerikanische Gefangenschaft. Aus dieser entlassen, fand er seine Familie bei Verwandten in Dresden. Hier war er in der wiedergewonnenen Freiheit 3 Jahre erwerbslos und 2 Jahre hindurch Lohnarbeiter. Endlich erhielt er wieder eine Stelle im Schuldienst, leider in der ihm so widerlichen Zone der Unfreiheit. So verließ er 1954 die Sowjetzone und fand bei seiner Tochter in Rodenkirchen (Rhld.) Aufnahme. Nachdem er auch hier zunächst wieder berufsferne Beschäftigung annehmen mußte, konnte er sich dann wieder als Lehrer betätigen.

Alle, die seine biedere, vielstrebige Natur kannten, nicht zuletzt auch seine ehemaligen Schüler, sichern dem Verstorbenen ein ehrendes Gedenken. Ge.

Kameradschaftlich auch in schwerster Zeit!

Unser Ldm. Paul Ladwig, noch 1945/46 Leiter der Deutschen Gemeinde in Dt. Krone, jetzt Lübeck, Georgstraße 10, schreibt uns: „Glasermeister Berhard Jungermann ist am 18. 1. 1955 in Dorsten, Tönholte 4, im Alter von 73½ Jahren nach längerer Krankheit verstorben. Der Wunsch, seine geliebte Heimat wiederzusehen, ging also nicht in Erfüllung. In schwerster Zeit hat er 1945 sich unerschrocken und mit großer Umsicht für die Bewohner, die in Dt. Krone geblieben waren bzw. nach dort zurückkehrten, eingesetzt. Er war ein aufrechter deutscher Mann von altem Schrot und Korn. Alle, die 1945 noch in Dt. Krone waren, haben seine Fürsorge und Hilfe erfahren. Möge ihm der Herrgott seinen Einsatz lohnen.“

Frau Ise Niederlag geb. Schürmann aus Dt. Krone, ging am 7. 1. 56 in Loga für immer von uns.

Am 10. 1. 1956 verstarb im Alter von 88 Jahren unser Ldm. Karl Radtke aus Zippnow, der zuletzt in Lensahn (Holst.), Breslauer Str. 9 wohnte.

Im Oktober v. Js. verschied im 81. Lebensjahr Frau Amalie Liske geb. Ewert fr. Dt. Krone, Kroner Str. Sie wohnte bei ihrem Schwiegersohn Reinhold Schulz in Ahrensburg bei Hamburg. Am Weinberg 17.

Nach längerer Krankheit verstarb in Schwerin Ldm. Otto Mausolf, aus Briesenitz im Alter von 65 Jahren.

Am 6. 1. 56 schloß, im Alter von fast 83 Jahren, Frau Amanda Zühlke geb. Pischke aus Jastrow, Berliner Str. 6, — Möbelgeschäft Fritz, in Hamburg-Rissen, Mechelnbusch 20 — bei ihrem Sohn Konrad Z. für immer die Augen. Ihr Mann, Postbetriebsassistent Hans Z., geb. 14. 2. 66, verstarb am 13. 8. 45 in Jastrow, wohin er nach der Flucht zurückgekehrt war.

Im Altersheim in Schmalkalden (Thür.) verstarb am 12. 1. ds. Js. die Ehefrau des Revierförsters Theodor Gomoll aus Plietnitz, Frau Lina Gomoll, geb. Feyerabend. Das Försterehepaar, das 47 Jahre in glücklicher Ehe lebte, wurde nach der Flucht ins Thüringische verschlagen.

Am 29. August 1955 entschlief fern seiner geliebten Heimat in Berlin-Neukölln der Magistratssekretär i. R., Johannes Manthey aus Dt. Krone im Alter von 76 Jahren. Seine letzte Ruhestätte hat er auf dem Alten St. Michael-Friedhof, Berlin-Neukölln gefunden. Seine Ehefrau ist ihm 3 Jahre im Tode vorangegangen. Der Verstorbene ist nach seiner schweren Verwundung bald nach dem Ersten Weltkrieg bei der

Stadtverwaltung Dt. Krone als Beamter angestellt worden. Durch seinen Fleiß, seine zuvorkommende Behandlung des Publikums, seine Zuverlässigkeit in der Stadthauptkasse, hat er sich in den langen Jahren bis zum bitteren Ende im Januar 1945 der allgemeinen Achtung erfreut. Ein besonderer Dank sei ihm für die der Stadt geleistete, treue Arbeit nachgerufen! P. S.

Suchanzeigen

Gesucht werden Erich Klawun, geb. 22. 4. 14 in Rosenfelde von Karl Bosse, Braunschweig, Brehmstraße 23, und Otto Lehmann, geb. 21. 2. 01. Seine Angehörigen sollen in Dt. Krone gewohnt haben. Nachricht über den Gesuchten und Angehörige an Dr. Gramse, Hannover, Volgersweg 12.

Gesucht wird Adolf Zunker, Bauer in Balster, früher Chauffeur in Alt Prochnow, von O. George, Alt Prochnow, jetzt Hannover-Ricklingen, Dormannstr. 26.

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib der Kindergärtnerin Annemarie Schmitt aus Preuß. Friedland, tätig in Aspenau-Abbau (Kr. Flatow), zuletzt Kreisreferentin in Dt. Krone, geb. 25. 1. 1915 in Preuß. Friedland. Nachricht erbittet Hilde Marunde geb. Schauer aus Buschdorf (Kr. Flatow), jetzt (20a) Bilm Nr. 42, über Hannover.

Karla de la Barre

Hamburg-Moorfleet, fr. Ueckermünde

Günther Neufeld

Lübeck-Eichholz, fr. Dt. Krone

Verlobte

Neujahr 1956

Am 6. Januar 1956 rief Gott der Herr unsere liebe, immer für uns sorgende Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Amanda Zühlke

geb. Pischke

— früher Jastrow, Berliner Straße 6 — im gesegneten Alter von fast 83 Jahren nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden zu sich in die Ewigkeit.

In tiefem Schmerz

Konrad Zühlke, Lehrer, und Frau

Hildegard, geb. Schmidt, Hamburg-Rissen

Alfred Schliep, Justizobersekretär, und Frau

Meta, geb. Zühlke, Duisburg

Kurt Zühlke, Schulleiter, und Frau

Hedwig, geb. Lange, Hamburg-Cranz

Paul Zühlke, Lehrer,

Hannover, Gneisenastr. 29

Agathe Fritz,

geb. Pischke, Voitz über Wittingen

Die Beerdigung fand am 10. Januar 1956 auf dem Friedhof Hamburg-Blankensee statt.

OBERBETTEN von der

Fachfirma



sind

preiswert

und gut!

Bettfedern

gebrauchsfertig in allen Preislagen

Verlangen Sie offenes Angebot bevor

Sie anderweitig Ihren Bedarf decken

Rudolf Blahut, Furth i. Wald

200 130 cm

daunendichtes Inlett

Federfüllg. DM 62,-

Halbdaunenfüllg. 75,-

Daunenfüllg. 90,-

Kopfkissen 80 : 80 cm

DM 18,- bis DM 28,-

Der „Deutsch Kroner Heimatbrief“ ist das Organ der Heimatkreisgruppe Dt. Krone und erscheint monatlich. — Beitrittsklärungen an Dr. Gramse, Hannover, Volgersweg 12, Fernruf 2 52 95. — Postscheck-Konto Hannover 156 55. — Beitrag vierteljährlich 1,80 DM. Einzug erfolgt durch die Post. — Einzelnummern nachlieferbar.

Schriftleitung: Schriftleiter Otto Kniese, (16) Bad Hersfeld, Dudenstraße 25. Beiträge bis spätestens 25. des Vormonats erbeten. Verlagsleitung: Robert Bierig, Hannover-Kleefeld, Fichtestr. 22. Druck: Josef Grütter, Hannover, Ferdinandstr. 15.